

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

worden wären. Leitende Männer, die sich ihrer ungeheueren Verantwortlichkeit bewußt sind, werden sich immer sagen, daß man sich im Zweifelsfalle — Bismarck sagte bekanntlich, daß man der Vorsehung nicht in die Karten blicken könne — des Krieges enthalten solle! Enthalten sowohl aus dem rein menschlichen Gefühl heraus, das jeder Gedanke an die Schrecken des Krieges hervorrufft, wie aus der Erwägung, daß ein Krieg erfahrungsgemäß zwischen den Nationen, die ihn geführt haben, eine Kluft zurückläßt, die oft jahrzehntelang nicht zu überbrücken ist, so daß jeder künftig auftauchende Gegner an dem besiegten Feinde einen Bundesgenossen zu finden pflegt. Das Verhältnis Deutschland-Frankreich bot dafür das schlagendste Beispiel.

Die französische Revanchelust hat den Zusammenstoß zwischen Rußland und den Centralmächten nähergerückt. Diese Revanchelust war im Volke in sehr verschiedenen Graden verbreitet und hat im Laufe der dreißig Jahre, die zwischen dem Frankfurter Frieden und dem verhängnisvollen Juli 1914 verfloßen sind, oft an Stärke gewechselt. Die inneren Vorgänge haben dabei sehr wesentlich mitgewirkt; es gab mancherlei Auf und Ab, manche scheinbar kritische Stunde. Als aber die nach dem Sturze Napoleons begonnene innerpolitische Entwicklung so weit durchlaufen war, daß nur die Wahl blieb zwischen ermüdendem Cliquenkampf oder Sieg der Sozialdemokratie oder ausgesprochener Reaktion, war die öffentliche Meinung empfänglicher als je für die von innen und von außen kommende Kriegspropaganda. Sie bestand zumeist in Schilderungen des angeblich höchst herausfordernden und für Frankreich erniedrigenden Auftretens einer als vorhanden angenommenen „deutschen Kriegspartei“, als deren Vertreter einige einflußlose Namen immer wieder mit stärkster Aufbauschung genannt wurden, und in einer geflüßentlichen Mißdeutung der Nervosität, die in Deutschland über das Einkreisungssystem, über die Nadelstiche der französischen Diplomatie und über die lebhaften chauvinistischen Kundgebungen entstanden war und entstehen mußte. Daß Frankreich in der Zeit seit Einundsiebzig ein Kolonialreich hatte zusammenraffen können, wie es nie geträumt hatte, und daß es dies zum guten Teil der Förderung durch Bismarck verdankte, wurde von den meisten Franzosen als kein Ersatz betrachtet für das Bewußtsein, daß Deutschland nunmehr der Stärkere war, nachdem es so lange der Schwache gewesen. Dieses Bewußtsein wirkte vielleicht tiefer als der Verlust